

1. Einleitung: Wozu ein weiterer Leitfaden?

Allgemeine Akzeptanz von Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist als Begriff und Anforderung gesellschaftlich etabliert. Ein ursprünglich auf die Erhaltung von Ressourcen angelegtes Simulationsmodell und zugehöriger Diskurs (Meadows/Meadows et al. 1972) wird bereits im Brundtland-Bericht um den Anspruch erweitert, ökologische, soziale und ökonomische Ziele derart miteinander zu verbinden, dass entsprechende Ressourcen auch künftigen Generationen zur Verfügung stehen sollen (Hauff 1987). Spätestens mit den 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten *Sustainable Development Goals* (SDGs) sind die Legitimität dieses Anspruchs und die Heterogenität der damit verbundenen Zielsetzungen über gesellschaftliche Akteure hinweg weitgehend anerkannt (Pfister/Schweighofer et al. 2016). Der breite Konsens und die hohe Akzeptanz wurden etwa auf dem Weltklimagipfel 2015 in Paris deutlich, auf dem sich Vertreter:innen von Politik, Wirtschaft und unterschiedlichen Bereichen der Zivilgesellschaft zumindest auf ein international gültiges Abkommen mit hinlänglich ambitionierten Klimazielen verständigen konnten.

Nachhaltigkeit als empty signifier?

Diese allgemeine Akzeptanz von Nachhaltigkeit bringt jedoch eine fundamentale Schwierigkeit mit sich: Indem Nachhaltigkeit sich auf heterogene Zielsetzungen bezieht und unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen „Nachhaltigkeit“ jeweils für sich definieren und in Anspruch nehmen, verliert der Begriff zunehmend an Kontur. Deutlich wird dies bereits an den oben erwähnten SDGs, zwischen denen und deren Unterzielen partielle Widersprüche bestehen (Koehler 2016, Stevens/Kanie 2016, Nielsson et al. 2018). Nachhaltigkeit droht zu einem *empty signifier* zu werden, der zwar in vielerlei Hinsicht anschlussfähig ist, aber als „black box“ zugleich in vielfacher Weise strategisch gefüllt und konkretisiert werden kann – z.B. mit Initiativen zur Bioökonomie (Gottwald/Krätzer 2014) und zum Geoengineering (Galaz 2012), aber auch mit kulturwissenschaftlichen Forderungen nach Abschaffung des Anthropozentrismus (Ribot 2014) oder

mit Hinwendung zum Posthumanismus (Badmington 2000). Zugleich ist die Unbestimmtheit des Begriffs Einfallstor für Zweifel an der Legitimität von Nachhaltigkeit – Kritik an Nachhaltigkeitsprojekten und transformativer Forschung reicht dann auch vom Vorwurf eines „green washing“ rein gewinnorientierter Interessen bis hin zum Vorwurf eines „transdisziplinären Solutionismus“ (Strohschneider 2014, Wehling 2022). In diese Richtung gehen auch die Kritik am technik- und naturwissenschaftlich dominierten Anthropozän-Konzept (Bonneuil/Fressoz 2016) oder die Kritik aus den Ländern des Globalen Südens und der Genderforschung, die hinter „sustainable development“ Strategien zur Affirmierung altetablierter, diskriminierender Dualismen (Nord/Süd, Mann/Frau) sehen (Simon-Kumar/MacBride-Stewart et al. 2017, Henkel/Bergmann et al. 2018: 147).

Resultierende Herausforderung für Nachhaltigkeitsprojekte und deren Förderung

Diese Gesamtkonstellation einerseits großer Akzeptanz von Nachhaltigkeit, jedoch andererseits einer ebenso großen Vielfalt von Verständnissen und Kritikpunkten an Nachhaltigkeit ist für all diejenigen grundsätzlich problematisch, die positiv selbst einen Beitrag zu Nachhaltigkeit leisten wollen – also für all diejenigen, die Nachhaltigkeitsprojekte planen, durchführen oder finanzieren. Nachhaltigkeit bringt zwar als Diskurs und als gesellschaftliches Anliegen wichtige ethische Dimensionen ins Alltagsbewusstsein (Bewahrung ökologischer Ressourcen und Lebensformen, gerechte Wohlstandsverteilung, nicht-diskriminierender Umgang miteinander, etc.). Nachhaltigkeit bietet aber selbst keine eindeutigen Maßgaben und Kriterien, welche solcher Ansprüche in Standards zu überführen, wie diese zu gewichten und mittels welcher Maßnahmen dann für welche Dimension verbindlich zu erreichen sind. In jedem Bestreben um einen positiven Beitrag zu Nachhaltigkeit sind mithin Missverständnisse, Aushandlungsprozesse, Konflikte und Dilemmata darüber vorprogrammiert, ob, inwiefern und hinsichtlich welcher Aspekte eine konkrete Maßnahme oder ein Nachhaltigkeitsforschungsvorhaben die Bezeichnung „nachhaltig“ sinnvoll begründet in Anspruch nehmen kann. Zugleich sind eben jene Uneindeutigkeiten und praktischen Dilemmata geeignet, um für die Durchsetzung von Interessen genutzt zu werden oder als Einfallstor für die Verschiebung von Verantwortung für problematisches eigenes Handeln zu dienen (vgl. Henkel/Bergmann et al. 2018:147f).

Analytisches Nachhaltigkeitsverständnis als „dritter Weg“

Zwei naheliegende Antworten auf diese Herausforderungen bestehen darin, das Nachhaltigkeitskonzept entweder ganz aufzugeben oder aber ein möglichst klar umrissenes sowie operationalisierbares Nachhaltigkeitskonzept zu entwickeln und als Handlungsorientierung zu nutzen. Wir schlagen mit diesem Reflexionsleitfaden einen dritten Weg ein. Dabei gehen wir davon aus, dass „Nachhaltigkeit“ trotz der bekannten Schwierigkeiten eine unersetzliche Orientierungsfunktion hat. Zugleich gehen wir für die Zwecke dieses Leitfadens aber nicht von einem bestimmten Nachhaltigkeitsbegriff aus. Stattdessen legen wir ein analytisches Nachhaltigkeitsverständnis zugrunde: Im Zusammenhang dieses Leitfadens bezeichnet der Begriff Nachhaltigkeit nicht bestimmte Eigenschaften oder Qualitäten. Vielmehr verweist er auf einen, unterschiedliche Bestimmungen, Konzepte und Zielsetzungen übergreifenden Diskurs, wie er seit den 1970er Jahren unter Stichworten wie Nachhaltigkeit, nachhaltige Entwicklung oder sustainability geführt wird. Gemeinsam ist diesen heterogenen Begriffen die Annahme eines gekoppelten Verhältnisses von Gesellschaft und Natur, die Prämisse einer zeitlichen Entwicklung und die Annahme eines Transformationspotentials von Wissen. Das hier vorgeschlagene analytische Nachhaltigkeitsverständnis bezieht sich auf diese thematische Bestimmung ohne eine Konkretisierung als bestimmtes Nachhaltigkeitsverständnis selbst zu präferieren. Es beinhaltet vielmehr eine Vielzahl möglicher inhaltlicher Konkretisierungen und Zielformulierungen ohne ein Verständnis vorab als das einzig gültige festzulegen. Damit beschreibt es eine Art Korridor, in dem auch widerstrebende oder gar einander widersprechende Operationalisierungen möglich sind.

Ziele des Leitfadens

Vor diesem Hintergrund gibt *dieser Leitfaden* die Möglichkeit, das jeweils verwendete Verständnis von Nachhaltigkeit zu reflektieren und damit den konkreten Beitrag, aber auch die mit diesem Beitrag einhergehenden Grenzen konkret festzustellen.

Als Heuristik für eine solche Reflexion greifen wir auf Dilemmata der Nachhaltigkeit zurück. Die unter dem Dach der Nachhaltigkeit versammelten heterogenen Zielsetzungen, Zeitpolitiken, Wissensformen, Akteure und deren Interessen geraten schnell in Widerspruch zueinander und können

sich zu scheinbar unlösbaren Dilemmata zuspitzen: jeder konkrete Umsetzungsversuch von „Nachhaltigkeit“ (in bestimmten Hinsichten) führt dann zur absehbaren Verletzung von „Nachhaltigkeit“ (in anderen Hinsichten) und zeitigt somit nicht-nachhaltige Folgen. Unser Vorschlag besteht darin, Dilemmata der Nachhaltigkeit nicht lediglich als unlösbare Handlungsblockaden zu verstehen, die es schon begrifflich zu umschiffen gilt. Stattdessen plädieren wir dafür, Dilemmata in einer produktiven Wendung als Heuristik für die Reflexion der Probleme von Nachhaltigkeit zu nutzen. Dies erfordert die *Auseinandersetzung mit Spannungsfeldern zur Früherkennung von Dilemmata, der Aufklärung über eine mögliche strategische Verwendung von Dilemmata und der Bearbeitung von Dilemmata in der Nachhaltigkeitsforschung.*

Dilemmata der Nachhaltigkeit

Dilemmata sind Handlungssituationen, in denen Akteure zwischen mehreren schlechten Alternativen wählen müssen, die Situationsbedingungen nicht verändern und keine Hierarchisierung der gegebenen Alternativen vornehmen können. Unter diesen Bedingungen dennoch zu handeln, erfordert einen letztlich unbegründeten Willkürakt (Mader 2023). *Dilemmata der Nachhaltigkeit bestehen aufgrund der Widersprüchlichkeit relevanter Zielsetzungen, involvierter Wissensformen, beteiligter Akteure, geltender Zeitpolitiken und normativer Orientierungen.*

Jedes Nachhaltigkeitsverständnis gibt Orientierung im Umgang mit diesen Dilemmata. *Aber:* Diese Orientierung sieht je nach Fokus des Nachhaltigkeitsverständnisses unterschiedlich aus – Nachhaltigkeit als Postwachstum orientiert anders als Nachhaltigkeit im Sinne des Drei-Säulen-Modells oder Nachhaltigkeit als Klimaneutralität. Bereits daraus ergeben sich Spannungsverhältnisse, die sich praktisch als Dilemmata manifestieren können. *Vor allem aber:* Egal welche Orientierung ein konkretes Verständnis von Nachhaltigkeit gibt – die Orientierung bleibt auf der Ebene subjektiver Prämissen und kann nicht die äußeren Handlungsbedingungen, also die zur Verfügung stehenden Optionen, grundsätzlich erweitern. Unabhängig vom konkreten Nachhaltigkeitsverständnis können die Dilemmata der Nachhaltigkeit daher bestehen bleiben – die für das Handeln unter solchen Bedingungen von Dilemmata in der Nachhaltigkeitsforschung erforderlichen Willkürakte fallen lediglich unterschiedlich aus.

Früherkennung, Aufklärung und Bearbeitung von Dilemmata

Dilemmata sind hier verstanden als Instrument mit einer heuristischen, analytischen und operativen Funktion. Dieses Instrument ist geeignet, um angesichts der oben genannten Uneindeutigkeiten eines heterogenen Nachhaltigkeitsdiskurses und den potentiellen Konflikten angesichts spezifischer Spannungsfelder im Kontext von Nachhaltigkeit, die eigene Handlungsfähigkeit reflexiv zu stärken. Dies gelingt durch *Dilemmata-Früherkennung, Dilemmata-Aufklärung und Dilemmata-Bearbeitung*:

Dilemmata-Früherkennung: Im Bereich der Nachhaltigkeit bestehen vielfältige Spannungsfelder und Widersprüche. Diese gilt es frühzeitig hinsichtlich potentieller Dilemmata zu reflektieren. Auf diese Weise weitet sich der Blick im Vorhinein für mögliche Spannungen, mögliche Schwierigkeiten oder mögliche Aushandlungserfordernisse. Es kann so potentiell vor dem Eintreten eines Problems oder eines Konflikts die Entstehung von Dilemmata vermieden werden. Das Instrument der Dilemmata hilft, Spannungsfelder, etc. gedanklich zuzuspitzen.

Dilemmata-Aufklärung: Wenn es um Nachhaltigkeit geht, werden vielfach Dilemmata behauptet, um damit bestimmte Handlungsstrategien als Ausweg zu rechtfertigen oder andere als unzureichend zu kritisieren. Dabei kann ein fälschlich behauptetes Dilemma genauso problematisch sein wie das Bestreiten von tatsächlich bestehenden Dilemmata. Das Instrument der Dilemma-Analyse hilft, sensibel für solche strategischen Begriffsverwendungen zu sein, diese kritisch zu reflektieren und so eine größere Handlungs- und Entscheidungssouveränität zu erlangen.

Dilemmata-Bearbeitung: Auch bei erfolgter Früherkennung und gelungener Aufklärung können Dilemmata der Nachhaltigkeit Handlungs- und Entscheidungssituationen blockieren. Dies kann erfolgen unabhängig davon, welche konkrete Zielsetzung als nachhaltig angestrebt wird. Das Instrument der Dilemmata hilft, durch Reflexion, Ordnen und Anerkennen von negativen Implikationen positiven Handelns, Handlungsunfähigkeit zu vermeiden. Die Einsicht, dass Win-Win-Situationen unter Umständen nicht zu haben sind, kann helfen, dennoch verantwortungsvoll zu Handeln.

Zielgruppe des Leitfadens

Vor diesem Hintergrund richtet sich der hier vorgelegte Reflexionsleitfaden an jene Projekte und Projektmitarbeiter, die unter Einbeziehung wis-

senschaftlichen Wissens auf Nachhaltigkeit zielen. Dazu gehören neben transdisziplinär ausgerichteten Projekten (Hirsch Hadorn/Hoffmann-Riem et al. 2008, Bergmann/Jahn et al. 2010, Jahn/Bergmann et al. 2012, Lang/Wiek et al. 2012) oder Reallaboren (Schneidewind/Scheck 2013, Schäpke/Stelzer et al. 2017, Wagner/Grunwald 2019) all jene Projekte, die naturwissenschaftliche, ingenieurwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche oder geisteswissenschaftliche Theorien und Methoden zur Beforschung oder Förderung von Nachhaltigkeit einbeziehen. Derart im weitesten Sinne wissenschaftliche Nachhaltigkeitsprojekte erlangen mittels dieses Reflexionsleitfadens eine Orientierung im Umgang mit Dilemmata der Nachhaltigkeit.

Meta-Kriterien der Nachhaltigkeit

Vor diesem Hintergrund gilt es, mögliche Konflikte aus unterschiedlichen Nachhaltigkeitsverständnissen zu reflektieren; mögliche in der Forschung repräsentierte real-weltliche Probleme zu reflektieren, wie sie sich etwa aus unterschiedlichen Interessen, begrenzten Ressourcen und überschaubaren Zeithorizonten ergeben; und mögliche negative Implikationen einer als positiv angestrebten Nachhaltigkeit und damit die Begrenzungen jedes Nachhaltigkeitsverständnisses zu vergegenwärtigen. Dazu dienen Meta-Kriterien der Nachhaltigkeit.

Meta-Kriterien der Nachhaltigkeit sind Kriterien zum Nachdenken über Nachhaltigkeitsforschung und die Verwendung des Begriffs der Nachhaltigkeit. Sie ermöglichen, Spannungsfelder im Kontext von Nachhaltigkeit zu reflektieren, über die Rede von Dilemmata aufzuklären und mit handlungspraktischen Dilemmata umzugehen. Dies erfordert Dreierlei:

Erstens, das *eigene Nachhaltigkeitsverständnis* zu explizieren und damit den Maßstab offen zu legen, der das Handeln unter Spannungsfeldern und Bedingungen von Dilemmata orientiert.

Zweitens, offen zu legen, welcher *konkrete Beitrag zu Nachhaltigkeit* mit den so getroffenen Entscheidungen geleistet wurde.

Drittens, zu reflektieren, welche *unbeabsichtigten und negativen Folgen* mit den so getroffenen Entscheidungen einhergehen – welche nicht-nachhaltigen Effekte also als „Trade-off“ für den eigenen positiven Beitrag zur Nachhaltigkeit in Kauf genommen werden. Kurzgefasst würde dies bedeuten, sich Rechenschaft darüber abzulegen, ob und ggf. inwiefern Dilemmata der Nachhaltigkeit real vorliegen.

Die Reflexion mittels Meta-Kriterien der Nachhaltigkeit erlaubt so, das Instrument der Dilemmata zu operationalisieren und somit Dilemmata-Früherkennung, Dilemmata-Aufklärung und Dilemmata-Bearbeitung zu unterstützen.

Grundlage dieses Reflexionsleitfadens

Diesem Reflexionsleitfaden liegt das Zusammenspiel zwischen einer empirischen Auseinandersetzung mit Dilemmata der Nachhaltigkeit in der Nachhaltigkeitsforschung (Müller/Berg 2023) und einer begrifflich-analytischen Auseinandersetzung mit Dilemmata der Nachhaltigkeit in der Literatur vor dem Hintergrund der Kenntnis und Aufbereitung unterschiedlicher Verständnisse von Nachhaltigkeit zugrunde. Wenn auch in der Auseinandersetzung mit Projekten und Programmen in diesem Bereich entstanden, kann dieser Reflexionsleitfaden immer dann eingesetzt werden, wenn Projekte oder auf solche Projekte zielende Förderung sich selbst als auf Nachhaltigkeit zielend beschreiben.

Entsprechend dieser generellen und grundsätzlichen Orientierung versteht sich dieser Reflexionsleitfaden als Ergänzung zu Leitfäden der Projektevaluation. Während Leitfäden der Projektevaluation die Projektplanung, die Projektdurchführung und den Projektabschluss auf Gütekriterien hin in den Blick nehmen, zielt dieser Reflexionsleitfaden auf die Reflexion besonderer Herausforderungen, wie sie mit dem Anspruch von Nachhaltigkeit einhergehen. Dies gilt keineswegs nur, aber auch für transdisziplinäre Projekte. Transdisziplinäre Projekte zeichnen sich bereits durch ein hohes Reflexionsniveau bezüglich der besonderen Herausforderungen dieses Projekttypus aus, wofür eigenständige Evaluationsleitfäden vorliegen (vgl. insbesondere Bergmann/Brohm et al. 2005). Der hier vorliegende Reflexionsleitfaden ergänzt diese Literatur und zielt auf die Reflexion des Nachhaltigkeitsverständnisses, den Beitrag und die jeweiligen Trade-offs der Nachhaltigkeit sowie auf die Dilemmata-Früherkennung, Dilemmata-Aufklärung und Dilemmata-Bearbeitung.

